

A portrait of a man with short brown hair and a slight smile, wearing a teal button-down shirt. He is positioned on the left side of the frame, with his arms crossed. The background is dark and out of focus.

Schieb Report

Ausgabe 2024.36

Zugriff auf die iCloud-Fotos unter Android



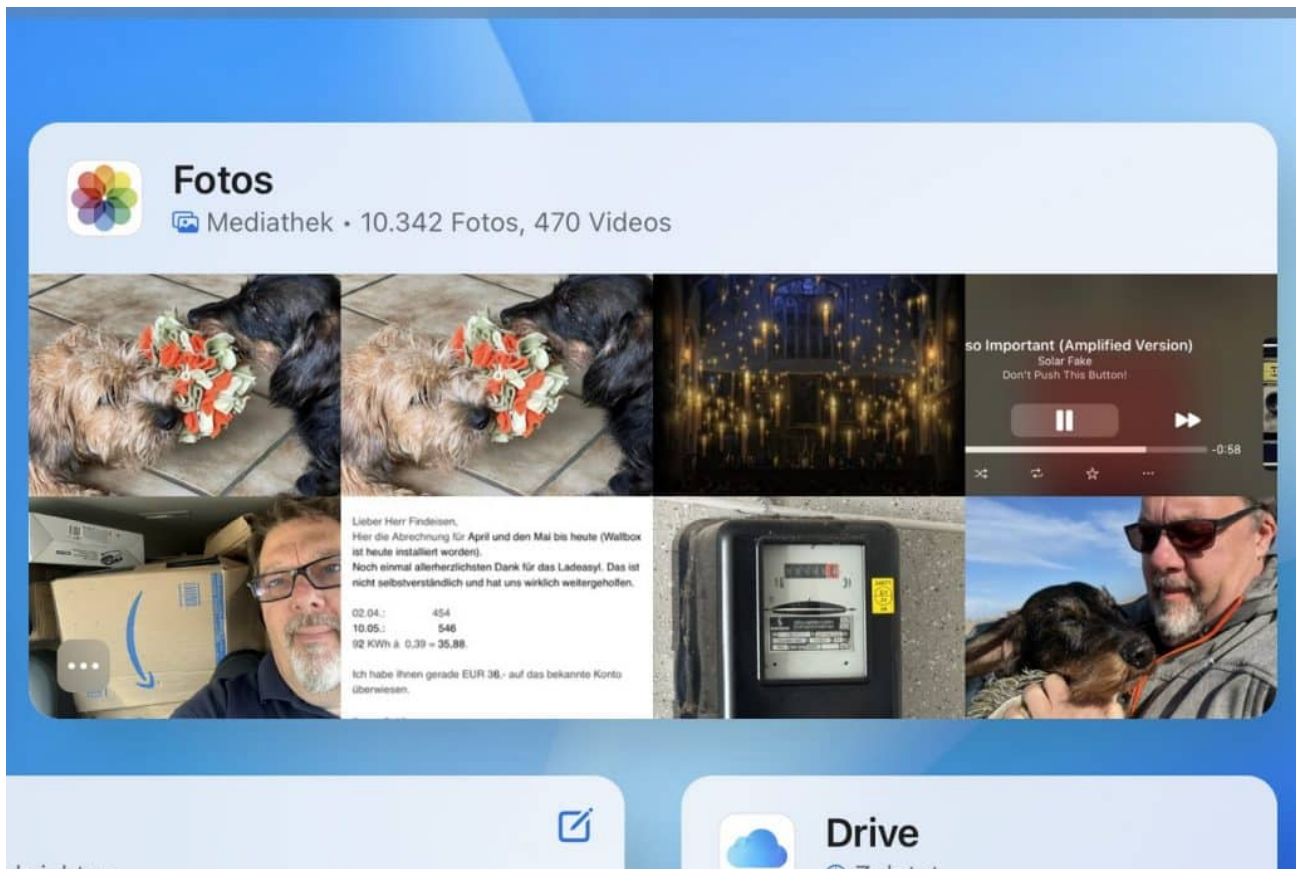
Es gibt sie, die Wanderer zwischen den Welten. Die nicht nur ein Smartphone verwenden, sondern Geräte unterschiedlicher Betriebssysteme. Wer ein iPhone und ein Android-Gerät verwendet, der kennt das Problem: Vom iPhone auf Google Photos ist kein Problem. Andersherum schon. Wir helfen euch!

Apple und die anderen Dienste

Apple hat schon immer sehr viel Wert darauf gelegt, dass sie ihre eigenen Dienste sehr stark abschotten. Das Argument ist dabei meist, dass der Datenschutz so wichtig ist und möglichst wenige Fremdzugriffe erfolgen sollen. Das ist durchaus

ein Argument, springt aber ein wenig zu kurz.

Apple hat genug technische Vorkehrungen entwickelt, die dafür sorgen, dass ihr mit euren eigenen Apple-Geräten den Zugriff freigeben müsst, zumindest initial.



Was auf jeden Fall funktioniert: Der Zugriff über den Browser:

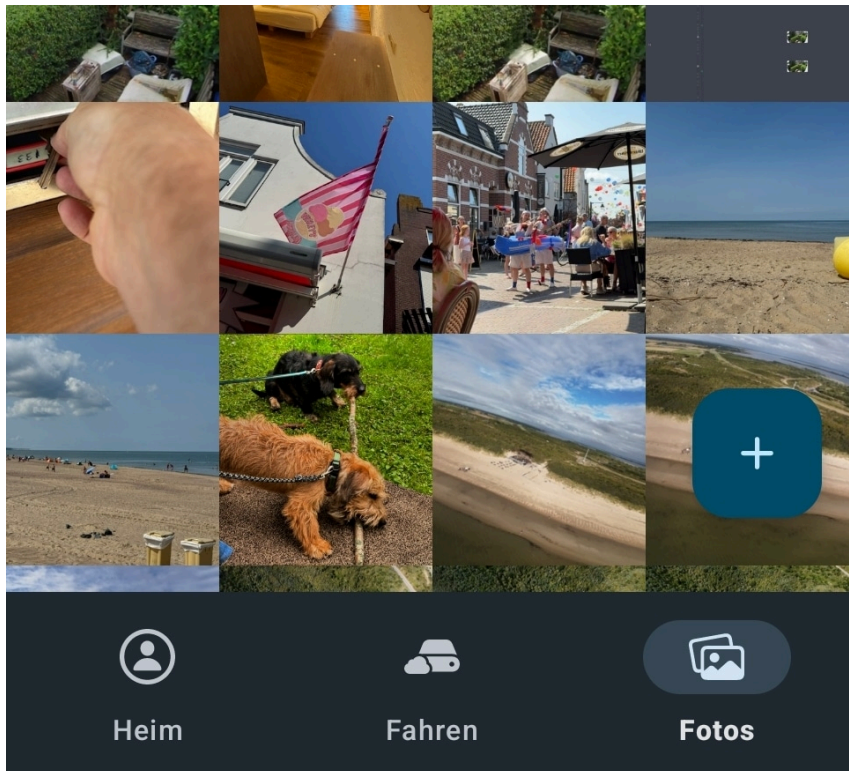
- Ruft auf dem Browser <http://www.icloud.com> auf.

- Beim ersten Mal solltet ihr ein iOS-Gerät in der Nähe haben und die Anmeldung da bestätigen.
- In der mobilen Ansicht seht ihr die Fotos, die ihr mit iCloud synchronisiert habt und könnt darauf zugreifen.
- Bilder, die ihr geöffnet habt, könnt ihr mit den normalen Teilen-Mechanismen von Android herunterladen oder weitergeben.

Sync for iCloud

Es gibt verschiedene Varianten, wie ihr Fotos von [iCloud](#) auf ein Android-Gerät bekommt, aber keine ist wirklich optimal. Eine Alternative, wenn ihr nur komfortablen Zugriff und nicht eine komplette Synchronisation benötigt, ist die kostenlose App Sync for iCloud.

- Ladet die App kostenlos [hier](#) im Play Store herunter und installiert sie.
- Beim ersten Start der App müsst ihr euch einmal an eurem iCloud-Account anmelden. Dazu müsst ihr ein Apple-Gerät in der Nähe haben, um den Vorgang einmalig zu genehmigen.



- Tippt unten rechts auf das Symbol für die Fotos. Die App lädt jetzt den iCloud Foto-Stream. Der Prozess kann bei ersten Mal eine Zeit dauern, abhängig davon, wie viele Fotos ihr gespeichert habt.
- Wenn ihr ein Foto auf das Android-Gerät herunterladen wollt, dann tippt es an und dann oben rechts auf das Symbol mit der Wolke und dem Pfeil nach unten.
- Ebenso könnt ihr Fotos vom Android-Gerät in iCloud hochladen. Tippt dazu das Pluszeichen unten rechts in der Foto-Übersicht an, dann den Pfeil nach oben. Wählt dann die Bilder aus der Galerie von Android aus und ladet sie hoch. Danach sind sie auf allen Apple-Geräten verfügbar.

- Automatisch geht das aber auch mit der App [PhotoSync](#).

Sensordaten bei Smartphones schützen



Die Installation einer App oder die Nutzung eines Services sind schnell erledigt. Was ihr aber im Hintergrund mal eben durch einen Klick bestätigt und oft nicht wirklich wahrnehmt: Ihr vergebt damit Berechtigungen. Auf Sensoren wie die Kamera oder das GPS, aber auch auf Daten wie eure Kontakte, Termine oder andere. Berechtigungen, die oft nicht mal nötig sind. Darum kontrolliert diese regelmäßig!

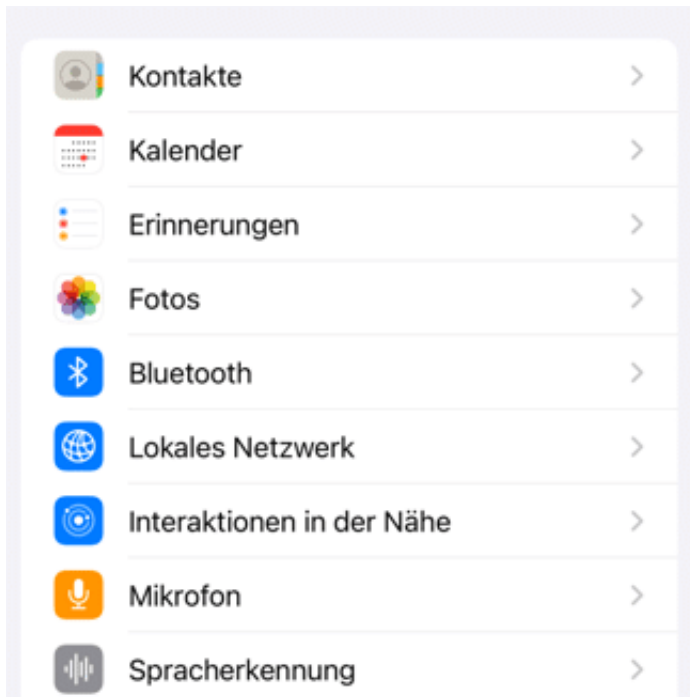
So, wie ihr für jede App festlegen könnt, welche [Sensoren](#) und Daten sie nutzen darf, so könnt ihr auch einsehen und festlegen, welche Sensoren welcher App Daten liefern dürfen. Das ist doch dasselbe? Nicht ganz: Bestimmte Daten und Sensoren sind für euch wichtiger und kritischer als andere. Wenn ihr beispielsweise wissen wollt, welche Apps auf eure Kontakte zugreifen können,

dann ist es viel zu viel Aufwand, alle Apps zu durchsuchen, denn das sind im Zweifel hunderte!

Sensoren bei iOS schützen

Bei iOS könnt ihr die Freigabe der Sensoren hier ansehen und verändern:

- Tippt in den Einstellungen von iOS auf **Datenschutz & Sicherheit**.
- Generell könnt ihr hier die Ortungsdienste, die ja die größte Gefahr eines Ausspionierens bieten, generell deaktivieren oder dies für die einzelnen Apps separat machen.
- Darunter findet ihr andere Datenkategorien (wie die [Kontakte](#), den Kalender oder die Erinnerungen) und Sensoren.
- Tippt eine Kategorie an, dann zeigt iOS euch eine Liste der Apps, die auf die entsprechenden Daten zugreifen sollen, an. Hier könnt ihr für jede einzelne App festlegen, ob diese die Daten abrufen darf oder nicht.
- Auf diesem Weg könnt ihr euch auch schnell eine Übersicht verschaffen, welche Apps überhaupt den Anspruch erheben. Das hilft dabei Apps zu identifizieren, die mehr fordern, als sie brauchen. Solche Apps solltet ihr direkt deinstallieren!



Sensoren bei Android schützen

Bei Android könnt ihr die Freigabe der Sensoren hier ansehen und verändern:

- Tippt in den Einstellungen von Android auf **Sicherheit & Datenschutz**.
- Hier tippt dann auf Berechtigungsverwaltung. Der Berechtigungs-Manager zeigt euch alle Berechtigungen in einer Liste und darunter die Anzahl der [Apps](#), die diese jeweils nutzen.

- Tippt auf einen Eintrag, dann zeigt Android euch alle Apps an, die die Berechtigung bzw. die Daten nutzen. Deaktiviert hier all die, die das nicht sollen.
- Auf diesem Weg könnt ihr euch auch schnell eine Übersicht verschaffen, welche Apps überhaupt den Anspruch erheben. Das hilft dabei Apps zu identifizieren, die mehr fordern, als sie brauchen. Solche Apps solltet ihr direkt deinstallieren!



Wenn Microsoft 365 Mails nicht darstellt

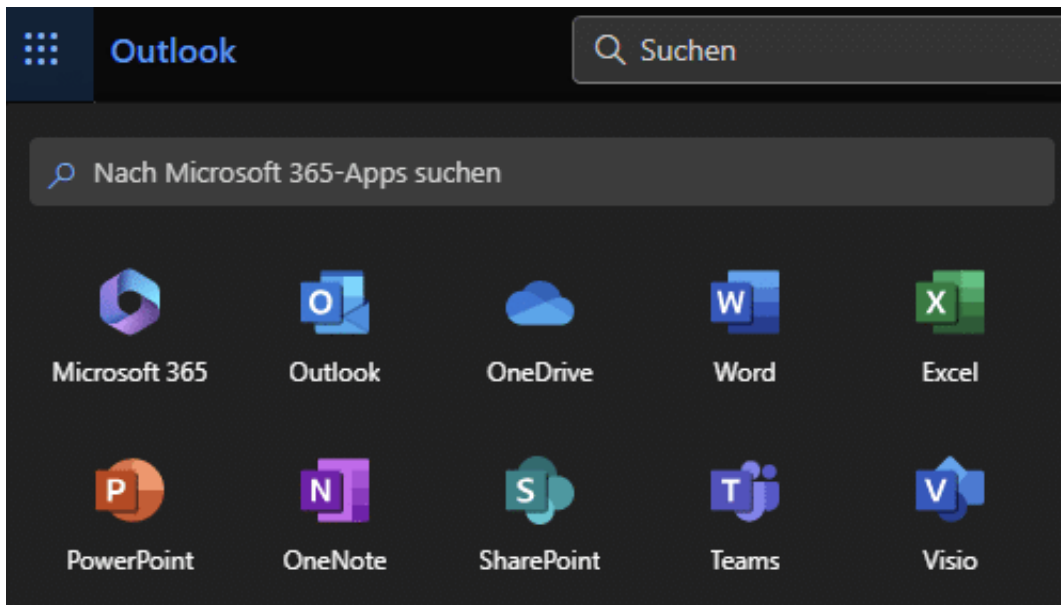


Immer mehr Unternehmen und Privatanwender nutzen Microsoft 365 (ehemals Office 365) als Kombination aus Office-Produkten und E-Mail-Dienst. Der Vorteil: Die Dienste sind über jeden Browser nutzbar. Das führt aber manchmal dazu, dass ihr vermeintlich auf Inhalte wie E-Mails nicht zugreifen könnt. Die Lösung ist meist einfach!

Web Access als mobile Lösung

Immer mehr unserer Tätigkeiten führen wir an wechselnden Orten durch. Ob im Homeoffice oder im Büro, im Garten dem Ferienhaus oder auf der Reise, viele Dienste unterstützen das, indem sie nicht nur Apps, sondern auch Web-Portale anbieten, über die ihr im Browser auf eure Daten zugreifen und sie bearbeiten könnt. So auch Microsoft 365:

- Für Office startet einen Browser eurer Wahl. Wenn ihr einen fremden Rechner verwendet müsst, dann achtet darauf, dass ihr eine [private Surfsitzung](#) startet!
- Gebt als Adresse <https://outlook.office.com/> ein.
- Meldet euch mit euren Kontodaten für das Microsoft 365-Konto an.
- Klickt oben links auf das Gittersymbol, dann könnt ihr die gewünschte Microsoft 365-App anklicken oder durch die Suche finden und starten.
- Da es sich um eine Cloud-Anwendung handelt, habt ihr gleichzeitig auch all eure Cloud-Dateien zur Verfügung, neue Dateien werden automatisch in der Cloud angelegt.



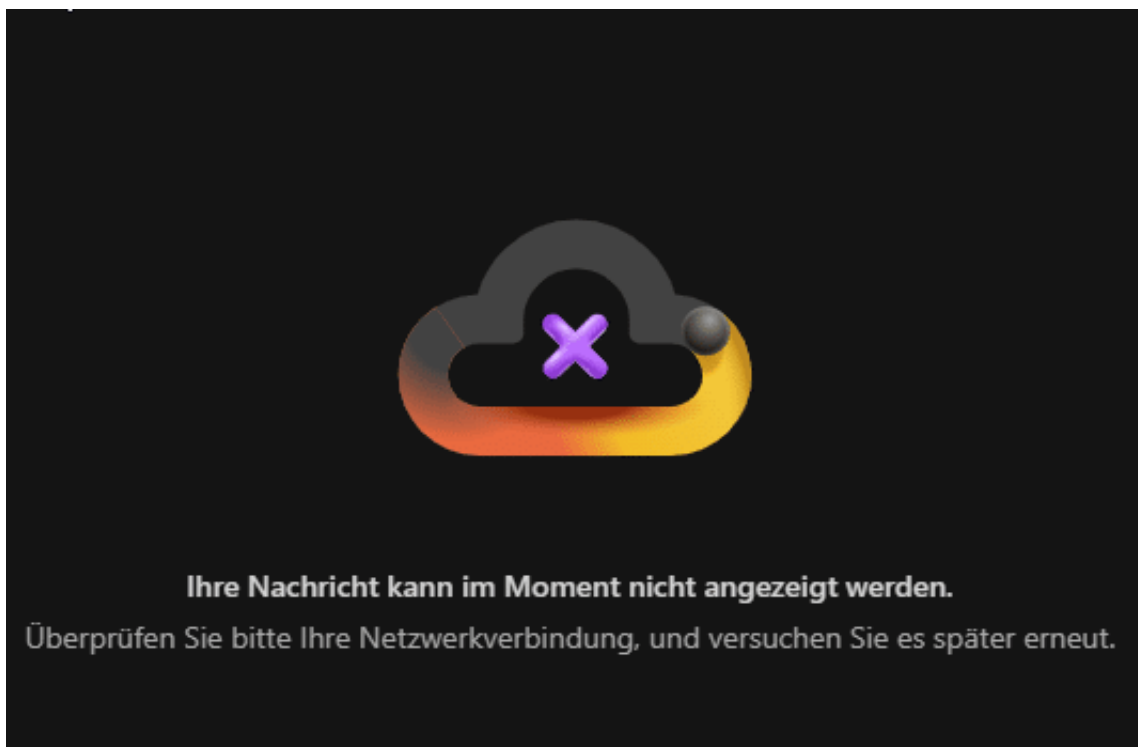
Dateien sind nicht verfügbar?

Eine besondere Situation habt ihr, wenn ihr sowohl im Büro als auch privat Microsoft 365 verwendet, allerdings unterschiedliche Konten nutzt. Im Büro werdet ihr mit dem beruflichen Konto angemeldet sein, aber vielleicht wollt ihr zwischendurch auch mal eure privaten E-Mails checken:

- Klickt oben rechts im [Outlook](#) Web Access-Fenster auf euer Kontobild.
- Klickt dann im Menü auf **Mit einem anderen Konto anmelden**.
- Gebt eure privaten Microsoft 365-Anmeldedaten ein.

- Die Browser-Anwendungen wechseln zu eurem privaten Konto, so seht ihr z.B. dann eure privaten E-Mails.

Nun nutzt ihr trotzdem weiter das berufliche Konto während der Arbeit. Das aber springt gerne mal aus Teams oder Sharepoint wieder in den Browser, um Dateien anzuzeigen. In einem solchen Fall kann es passieren, dass ihr in dem Browser-Tab, in dem ihr eure privaten E-Mails geöffnet habt, folgenden Fehler seht, wenn ihr in der Übersicht eine E-Mail anklickt:

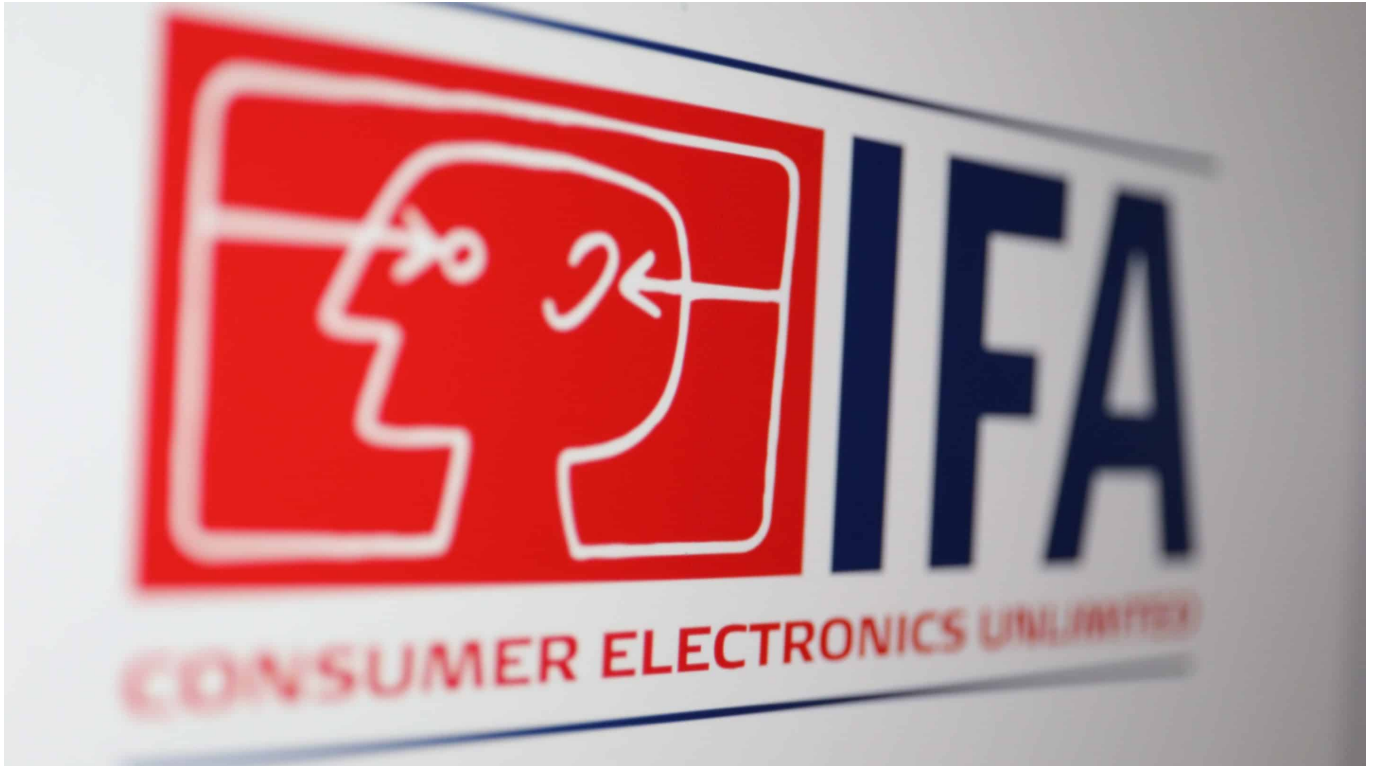


Der kommt daher, dass die Seite zwar immer noch euren privaten Posteingang anzeigt, im Hintergrund aber die Anmeldung vom beruflichen Konto hergestellt hat. Die angeklickte (private) E-Mail ist auf dem beruflichen Konto natürlich nicht verfügbar.

Die Lösung:

- Aktualisiert die Seite mit dem privaten Posteingang.
- Meldet euch dann wieder wie oben beschrieben mit dem privaten Konto an.

IFA 2024: KI revolutioniert jetzt auch Haushalt und Alltag



Die diesjährige IFA in Berlin präsentiert KI-Innovationen für den Haushalt. Von selbst-denkenden Kühlschränken bis hin zu virtuellen Köchen – die Zukunft hält Einzug in unsere Wohnungen.

Die IFA, die dieses Jahr ihr 100-jähriges Jubiläum feiert, steht als wichtigste Messe für Konsumerelektronik diesmal ganz im Zeichen der künstlichen Intelligenz (KI) und ihrer Auswirkungen auf unseren Alltag.

Die IFA präsentiert in diesem Jahr unzählige KI-Innovationen, auch und vor allem für den Haushalt. Von selbst-denkenden Kühlschränken bis hin zu virtuellen Köchen: KI hält Einzug in unsere Wohnungen.

KI revolutioniert den Haushalt

Von der Küche bis zum Wohnzimmer: „Smarte“ und durch KI unterstützte Helfer sind eindeutig auf dem Vormarsch. Beispiel Smarte Küchenhelfer: Moderne Backöfen erkennen dank KI-Technologie automatisch, welches Gericht zubereitet wird und passen Temperatur sowie Garzeit entsprechend an. Das verspricht nicht nur perfekte Ergebnisse, sondern auch eine erhebliche Zeitersparnis für Hobbyköche.

Der deutsche Hersteller Siemens hingegen hat seinen "IQ500"-Backöfen eine KI-gesteuerte Dampffunktion spendiert. Die Intensität wird dem Garfortschritt dynamisch angepasst.

Der koreanische Hersteller LG Electronics präsentiert Waschmaschinen mit der "AI DD 2.0"-Technologie, die selbst erkennen kann, wie verschmutzt die Kleidung ist und das passende Waschprogramm auswählt. Die KI-Waschmaschine soll in der Lage sein, eigenständig den Grad der Verschmutzung sowie Materialbeschaffenheit und Ladegewicht zu erkennen und zu analysieren.

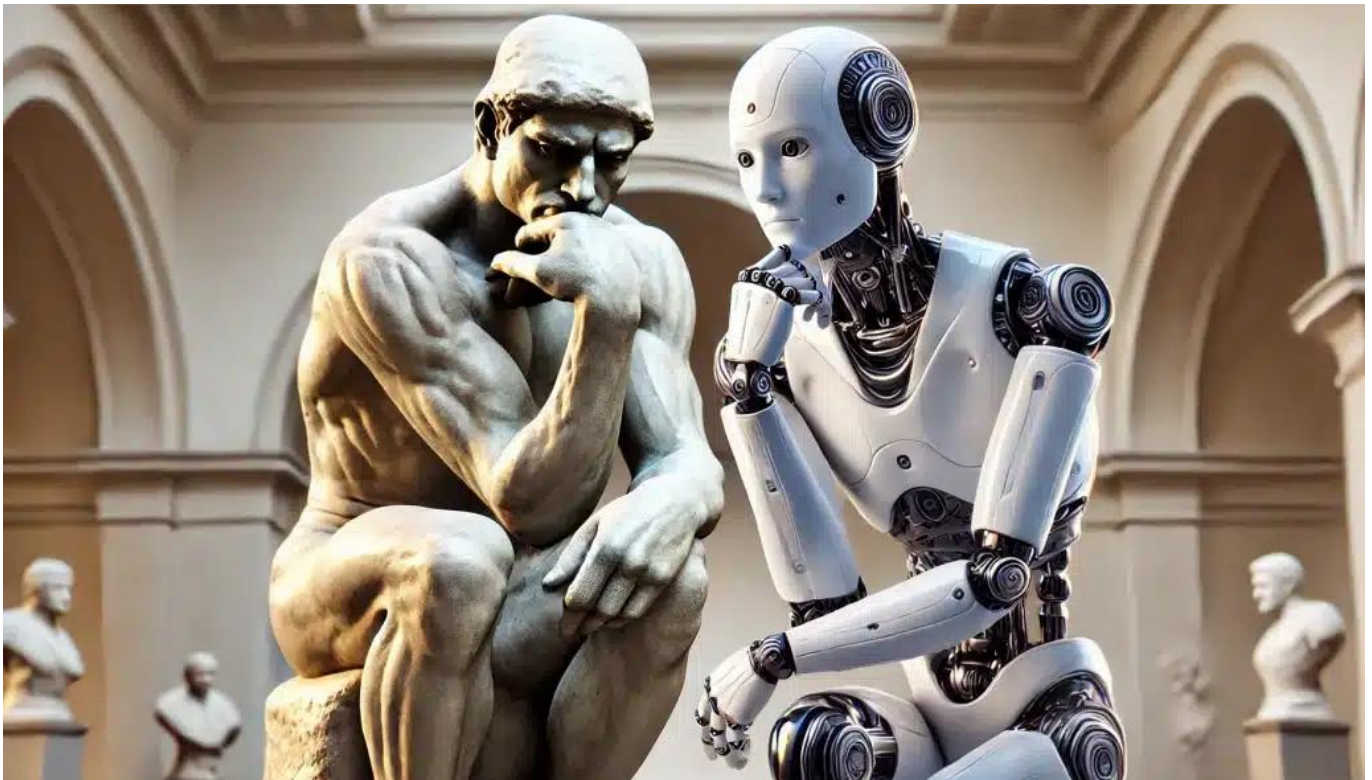


Waschmaschinen werden schlauer und optimieren das Waschprogramm je nach Inhalt

Wenn die KI das Waschprogramm bestimmt

Und dann kommt die KI zum Einsatz: Basierend auf den ermittelten Daten entscheidet die Maschine., welches Waschprogramm optimal passt. Sechs verschiedene Arten von Trommelbewegung soll für eine besonders schonende Reinigung der Kleidung sorgen. Tierhaare werden ebenso erkannt wie tiefe Verschmutzungen. Laut Hersteller lässt sich so Wasser und Waschpulver einsparen und Schäden an der Kleidung um bis zu 10% reduzieren.

Aber auch Böden werden mit KI-Hilfe gereinigt: Saugroboter der neuesten Generation nutzen KI-Funktionen, um Bodenbeschaffenheiten zu unterscheiden, Hindernisse zu erkennen und detaillierte Karten der Räume zu erstellen. Dies ermöglicht eine effizientere und gründlichere Reinigung.



Generative KI

Fernsehen: 8K und schärfere Bilder

Aber auch im klassischen Segment der IFA, den Fernsehgeräten, gibt es noch Neuigkeiten und Weiterentwicklungen. Der koreanische Hersteller Samsung zeigt seine "Neo QLED 8K AI"-TVs, die dank eines KI-Prozessors mit einem scharfen und lebensechten Bild überzeugen.

Dank 8K-Upscaling (also Hochrechnen des meist HD-Bildes) ermöglichen es die Fernsehgeräte, dass selbst konventionelle Inhalte wie im Fernsehen noch üblich ohne Abstriche in 8K-Qualität genossen werden können.

KI spielt auch bei Fernsehern eine zunehmende Rolle. Im Bereich Entertainment präsentiert der koreanische Hersteller LG Electronics seinen neuesten OLED-Fernseher mit der "AI Picture Pro" Technologie. Diese KI analysiert nicht nur das Bild in Echtzeit für eine optimale Darstellung, sondern lernt auch die Sehgewohnheiten des Nutzers kennen und schlägt personalisierte Inhalte vor.



Alexa kooperiert künftig mit der KI Claude

Sprachassistenten und „smarte“ Lautsprecher waren zuletzt im Vergleich zu ChatGPT und anderen Chatbots immer dümmmer geworden. Nun bewegen sich die Geräte von einfachen Sprachbefehlen zu echten Dialogen, indem echte KI in die Smartspeaker einzieht.

Beispiel Amazon: Der Hersteller plant, den „smarten“ Lautsprecher „Echo“ mit Alexa durch den deutlich überlegenen Chatbot Claude von Anthropic zu ersetzen oder erweitern. Damit ziehen die smarten Chatbots auf gewisse Weise ins Wohnzimmer. Sie verstehen künftig Anweisungen wie: „Wenn es regnet und

windig ist, bitte die Rollläden einfahren.“

Nachhaltigkeit als zentrales Thema

Neben KI rückt das Thema Nachhaltigkeit immer stärker in den Fokus der IFA 2024. Die Elektronikindustrie reagiert auf die wachsende Nachfrage nach umweltfreundlichen Produkten und ressourcenschonenden Technologien.

Energieeffizienz im Fokus: Diverse Hersteller präsentieren Haushaltsgeräte, die dank innovativer Technologien deutlich weniger Energie verbrauchen. Intelligente Strommanagement-Systeme optimieren den Verbrauch und reduzieren Kosten für die Verbraucher.

Reparierbarkeit und Langlebigkeit: Ein wichtiger Aspekt der Nachhaltigkeit ist die Verlängerung der Produktlebensdauer. Auf der IFA 2024 werden Geräte vorgestellt, die einfacher zu reparieren und zu warten sind. Miele beispielsweise demonstriert mit "AI-Diagnostics" ein KI-gesteuertes Programm, das Gerätestörungen in Waschmaschinen und Trocknern live beheben kann.

Herausforderungen und Ausblick

Trotz der vielversprechenden Innovationen steht die Elektronikindustrie vor Herausforderungen. Die Branche kämpft mit rückläufigen Umsätzen, bedingt durch die wirtschaftliche Unsicherheit und die Nachwirkungen der Corona-Pandemie.

Dennoch blicken die Veranstalter optimistisch in die Zukunft. Mit über 1.800 Ausstellern und einem erwarteten Besucherandrang von mehr als 180.000 Menschen verspricht die IFA 2024, ihrem Ruf als Innovationsmotor gerecht zu werden.

Die IFA 2024 unterstreicht einmal mehr ihre Bedeutung als Plattform für zukunftsweisende Technologien. Sie zeigt, wie KI und Nachhaltigkeit Hand in Hand gehen können, um unser Leben zu verbessern und gleichzeitig die Umwelt zu schonen. Besucher dürfen sich auf faszinierende Einblicke in die Zukunft des smarten und nachhaltigen Zuhauses freuen

Instagram: Was Eltern in Sachen Jugendschutz wissen sollten



Was tun, wenn das Smartphone zur Gefahr wird? Erfahren Sie, wie Sie die Kontrolle über die Social-Media-Nutzung Ihrer Kinder behalten und welche Maßnahmen Meta und andere Institutionen ergreifen, um junge Nutzer zu schützen.

Soziale Netzwerke wie Instagram und TikTok sind bei Kindern und Jugendlichen äußerst beliebt, doch die Risiken sind nicht zu unterschätzen.

Cybermobbing, gefährliche Challenges und der zunehmende Druck durch soziale Medien sind nur einige der Probleme, die Eltern kennen sollten. Doch es gibt

Wege, wie Eltern und Medienscouts den Umgang mit diesen Plattformen sicherer gestalten können. Was sollten Sie wissen, um Ihre Kinder zu schützen?

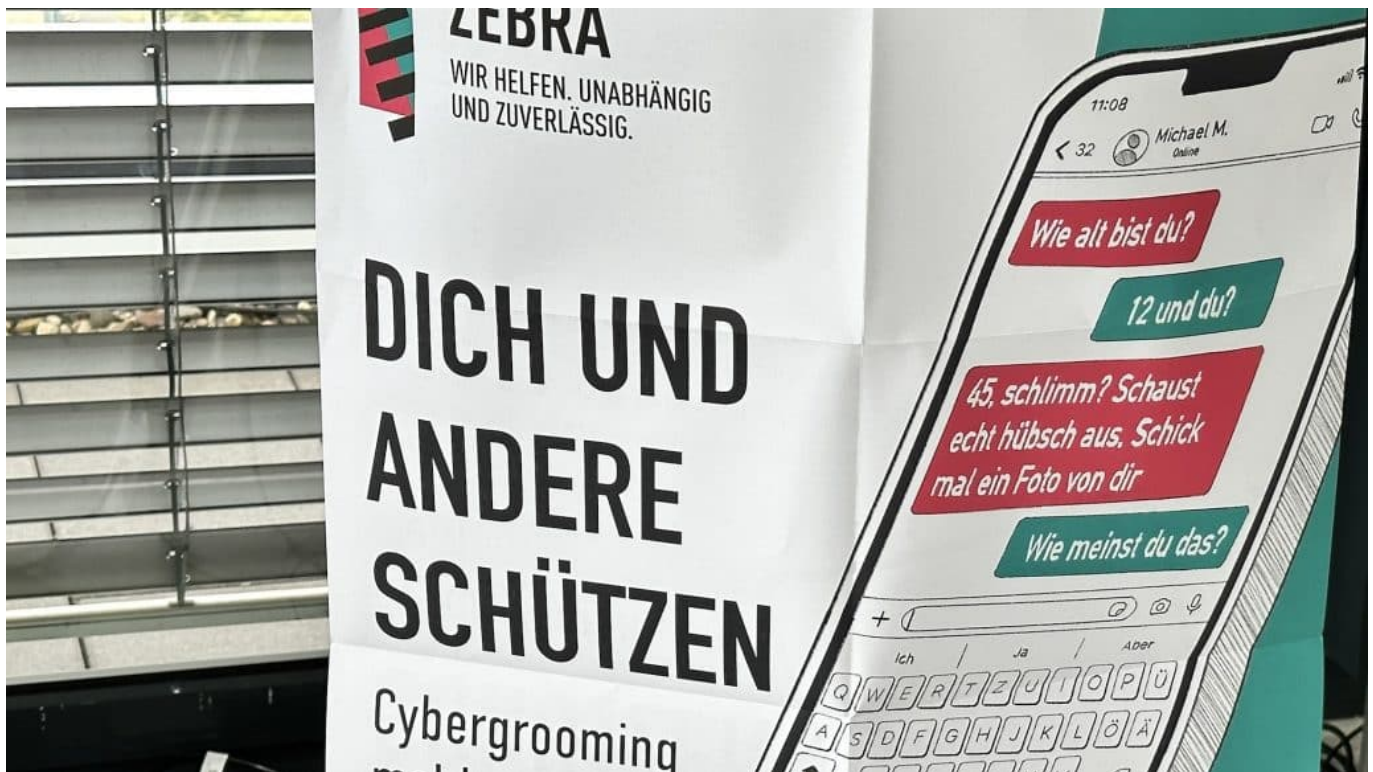


Instagram steht durchaus in der Kritik, vor allem wegen mangelndem Jugendschutz

Instagram und TikTok: Beliebt, aber mit Risiken

Die beiden Apps sind bei Kindern und Jugendlichen besonders beliebt, bergen jedoch unbestreitbar zahlreiche Risiken: Cybermobbing, Suchtpotenzial, gefährliche Challenges, Essstörungen bis hin – in seltenen Fällen – zum Suizid. Ein solcher Fall wird gerade von einem US-Berufungsgericht verhandelt: Eltern hatten TikTok verklagt, weil sie bei Ausübung einer „Blackout Challenge“ auf TikTok zu Tode gekommen ist.

Das sind zweifellos Extremfälle. Doch TikTok und Instagram stehen zunehmend in der Kritik – und unter Beobachtung. Vermutlich ein Grund, wieso Anbieter Meta eine Informationsveranstaltung wie „Screen smart, fit fürs Netz“ in Düsseldorf macht, zusammen mit Vertretern der Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz und der Landesanstalt für Medien NRW (LfM).



Die Landesanstalt für Medien NRW tut eine Menge, um das Netz sicherer zu machen

Meta will Eltern mehr ins Boot holen

Ziel: Für den richtigen Umgang mit der App zu werben und auch Eltern mit ins Boot zu holen, die die Nutzung ihrer Kinder überwachen und kontrollieren können. Wenn sie nur die richtigen Einstellungen vornehmen und Funktionen nutzen, die es für Eltern durchaus gibt. Doch die meisten Eltern sind damit eher überfordert.

Marie von Stauffenberg von Meta, die unter anderem für Jugend-Medienschutz verantwortlich ist, erklärt ausdrücklich, dass Instagram erst ab 13 Jahren genutzt werden darf und dass Eltern „eine ganz zentrale Rolle dabei haben“. „Wir helfen, indem wir Eltern-Aufsichtstools anbieten. Hier wird das Konto der Eltern mit dem Konto der Kinder verknüpft.“

Dadurch haben Eltern einen gewissen Einblick und könne Limits festlegen. Allerdings verlangt die Funktion einige Fähigkeiten, längst nicht alle schaffen das.



Medien-Scouts wie Lara Büsgen helfen Schülern, sicherer im Netz unterwegs zu sein

Medienscouts helfen Schülern im Netz

„Ich habe keinen Stress mit Challenges und Cybermobbing“, erklärt die Schülerin Lara Büsges aus Neuss wie selbstverständlich auf einer Informationsveranstaltung in Düsseldorf. „Ich habe meinen Instagram-Account auf privat gestellt.“

Das Beste, was man als Jugendlicher machen kann. Wären mal alle Kinder und Jugendlichen so umsichtig wie Lara, dann gäbe es deutlich weniger Schwierigkeiten mit Apps wie Instagram und Tiktok

Die umsichtige Schülerin Lara kennt sich bestens aus mit den Risiken von Social Media und den Einstellmöglichkeiten, sie ist Medienscout der Landesanstalt für Medien NRW (LfM). Ein Medienscout wird von Experten der LfM geschult im richtigen Umgang mit Medien.

Medienscouts sind Schülerinnen und Schüler, die speziell darin ausgebildet werden, ihre Mitschüler im sicheren und verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien zu unterstützen und zu beraten – etwa auf entsprechenden Schulungen im Unterricht.

Die Erfahrung zeigt: Schüler lassen sich lieber von anderen Schülern zeigen, wie sie sicher im Netz unterwegs sein können – sie sprechen dieselbe Sprache. Solche Scouts werden unter anderem durch Initiativen wie der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen ausgebildet.



Schüler können beim Alter schummeln

Prinzipiell dürfen erste Kinder ab 13 Jahren Instagram benutzen. Doch viele schummeln beim Alter und machen sich älter als sie sind. Marie von Stauffenberg von Meta räumt ein, dass das ein Problem sei, doch der Meta-Konzern versuche auch algorithmisch, solche Schummeleien zu erkennen.

Von Stauffenberg: „Altersverifikation beschäftigt die gesamte Industrie. Wir wünschen uns eine idealerweise europaweite Regelung dafür“, etwa eine einheitliche Art der Altersverifikation, die für alle Plattformen einheitlich genutzt werden kann.

Meta betont, dass der Konzern 50 Tools für den Jugendschutz da sind. Dieses

Jahr wurden stärkere Inhaltskontrollen in Bereichen wie Selbstverletzung oder Essstörungen; hier werden zusätzliche Informationen angezeigt.

Whistleblowerin Frances Haugen

Es ist eine Menge in Bewegung gekommen, seitdem die Ex-Meta-Mitarbeiterin und Whistleblowerin Frances Haugen im September 2021 öffentlich den Meta-Konzern angeklagt hat. Haugen klagt an, dass der Konzern nicht nur nicht genug für Kinder- und Jugendschutz tut, sondern sogar ganz bewusst Umsatzwachstum vor die mentale Gesundheit der Jugendlichen gestellt hat.

Marie von Stauffenberg weist die Vorwürfe erwartbar zurück. Doch seit diesen Vorwürfen beschäftigt sich auch die US-Regierung intensiv mit diesen Vorwürfen und ist auch Meta-Chef Mark Zuckerberg in einem Ausschuss hart ins Gericht gegangen.

Seitdem tut sich erkennbar einiges auf Instagram.